Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 32 (1916)

Heft: 33

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Um sicher zu sein, daß jedes Sägeblatt die richtige Härte hat, werden die Rollen sofort nach dem Härten geschränkt. Ist jemand im Zweisel, ob beim Auftreten von Riffen die Schuld an zu großer Härte liegt, so braucht er nur die Säge scharf zu biegen, die im rechten Winkel stehen bleibt; in der Biegung dürsen dann keine Riffe am Rücken entstanden sein.

Der Grund zu einem frühzeitigen Bruch des Sägeblattes kann in der Wahl falscher Abmessungen liegen. Die Breite des Blattes muß nämlich in richtigem Berhältnis zur Länge stehen. Es darf z. B. ein 4 m langes Sägeblatt höchstens eine Breite von 30 mm besitzen. Je kleiner der Durchmesser der Bandsägerollen ist, desto dünner muß das Blatt sein. Je größer die Kollen, desto dinner muß das Blatt sein. Je größer die Kollen, desto vorteilhafter ist dies für die Säge. Hat man mit dem Sägeblatt längere Zeit gearbeitet, so muß man dasselbe noch einige Zeit leer lausen lassen, damit sich die heiß gewordene Säge allmählich abkühlen kann. Ersolgt eine plögliche Abkühlung, so bilden sich im Sägeblatt Spannungen, welche Risse in den Zahnlücken verursachenkönnen. Schließlich sei noch bemerkt, daß das Sägeblatt nach Gebrauch nicht in gespanntem Zustande in der Masschien verbleiben darf.

stber das "Löten der Bandsägeblätter" sei zum Schlusse noch kurz bemerkt: Als erste Regel bei der Herrichtung von Bandsägeblättern gilt, daß die Lötstelle unter keinen Umständen stärker sein darf wie das Blatt selbst. Als zweite Regel muß gelten, daß das Blatt möglichst wenig

übereinander geschrägt wird.

Bet ganz schmalen Blättern genügt ein Zahn, bei mittleren und breiten Blättern beren zwei. über das Abschrägen selbst was folgt: Ift das Blatt im Bruche nicht gerade, so wird es zunächft auf beiden Gelten im Zahngrund, an der Bruchftelle rechtwinklig zum Blattrücken gefeilt. Sodann spannt man das zu befeilende Blattende mit Hilfe eines Feilklobens auf einen Feilhaten, welchen man in der Hobelbant, dem Schraub, ftock ober der Feilklemme anbringt. Die Fläche ift fo torrett wie nur irgend möglich abzuschrägen. Sie muß schnurgerade sein und das Blatt eine richtige Schneide bilden, welche zum Rücken genau im rechten Winkel fteht; ebenso muß der Feilstrich in der Richtung Rücken gegen Bahne laufen. Die beiden fo hergeftellten Abschrägungen an den Blattenden dürfen mit den Fingern nicht berührt werden. Bur Herstellung der Flächen, welche übereinander gelegt werden, benutzt man eine neue Felle, welche ausschließlich für diesen Zweck bereit gehalten wird und welche vor dem erftmaligen Gebrauch in einer Pottaschelösung zu entsetten ift. Nach jedesmaligem Gebrauch wird die Feile gut eingewickelt und so verwahrt.

Die beiden so hergestellten Abschrägungen werden aufelnander gelegt und das Blatt mit dem Rücken gleichemäßig im Lötapparat anliegend eingespannt. Liegt das Blatt nicht genau im Lötapparat, so "eckt" es nachher und ist nicht zu gebrauchen. Die Lötstelle bindet man im Zahngrund mit schwachem, geglühtem Eisendraht, so daß die Flächen dicht zusammen liegen. So dann gibt man Schlaglot an die Lötstelle, welches mit Borax angemacht ist; auf keinen Fall ist solches zwischen die Lötztelle zu bringen, und nach dem dasselbe getrocknet, erwärmt man mit einer Lötzange oder mit Holzkohle und Stichstamme, bis das Lot sließt, was durch das Ausstelgen eines bläulichen Flämmchens gezeigt wird.

Ratsamer jedoch als Meffing- oder Kupserschlaglot, sowie als jedes andere Lot, ist Silberlot, weil es bebeutend besser als jene hält und der Preis gar nicht in Betracht kommt, da ja nur äußerst wenig gebraucht wird. Nimmt man z. B. ein Frankenstikk, seilt es zu seinen Spänen und mischt die so erhaltenen $5^{1/2}$ Gramm Silberspäne

mit dem gleichen Quantum feinster Messingspäne, so hat man eine Menge Silberlot, womit man ungeheuer viele Sägeblätter löten kann, vorausgesetzt, daß man sparsam damit umgeht. Borteilhaft ist es, zu beiden Setten der Lötstelle je eine große Kartoffel aufzustecken, wodurch erreicht wird, daß sich die Wärme seillich nicht so weit überdas Blatt ausdehnen kann, wie es sonst der Fall sein würde. Ausgelegte nasse Lappen erfüllen denselben Zweck. It die Lötung beendet und das Blatt erkaltet, so wird die Lötstelle so beseilt, daß sie genau die Blattsfärke zeigt.

Geschränkt und geschärft wird diese Stelle genau so wie jede andere des Blattes. Oft begegnet man der Auffassung, die Lötstelle etwas weiter zu schränken wiedas übrige Blatt, was jedoch grundsalsch ist, denn hierdurch entstehen Stöße, es tritt übermäßiges Erhizen der Lötstelle ein, und die Folge davon ist erneuter Bruch.

Verschiedenes.

Uber die Ringmauern von Murten schreibt man der "N. 3. 3.": Wie seinerzeit berichtet wurde, hat die eidgenöfsische Kommiffion für Erhaltung hiftorischer Bauund Kunftbenkmäler die Ringmauern von Murten als erhaltenswertes hiftorisches Baudenkmal erklärt. Infolge dieser Bezeichnung verpflichten sich nun Bund und Kanton, Beiträge für deffen Unterhaltung zu leiften, mährend die Gemeinde Murten als Eigentumerin, geftütt auf die diesbezügliche Beftimmung des Zivilgesethuches, ein Reglement erließ, wonach der alte Festungsgürtel in einem gewiffen Umfreise weder durch Bauten noch durch andere Beränderungen verdeckt oder verunftaltet werden darf. Unter Aufsicht obgenannter Kommission wird das Bauwerk nun einer seinem Charafter entsprechenden Reft aus ration unterworfen, die während verschiedener Jahre-durchgeführt werden soll. Unter Leitung des Herrn Broillet, Architekt in Freiburg, ift mit den Arbeiten bereits letten Sommer begonnen worden. Es murden vorerft die Außenfassaden des Schlosses, bas in der Gudweftecte der Ringmauern liegt, in Ungriff genommen. Die zwei Seiten nach Gudweft und Sudoft geben nächftens ihrer Bollendung entgegen. An den beiden Fassaden und den zwei sie flankierenden runden Ecturmen, an denen fich vorerft hohe Gerufte aufrichteten, wurden die Mauern durch Abpickeln des Mortels bloßgelegt. Dadurch ließ sich feststellen, daß Bauwerk nicht auf einmal so aufgesührt wurde, wie es heute dafteht, sondern daß zu verschiedenen Zeiten daran gearbeitet wurde. Dafür sprechen vornehmlich die verschiedenen Mauerstücke mit einheitlichem Charafter und Material. Als Material kam hauptfächlich zur Berwendung grauer und gelber Bruchftein (Molière- und Juraftein), gewöhnliche Kiesel und Tufftein, besonders an den Türmen. Außer den beftehenden Fenfterlichtern, wovon verschiedene erft aus neuerer Zeit datteren, wurden bei Entfernung des Mörtels noch allerlet ältere Öffnungen, kleinere und größere Fenfter, sowie mancherlet Luken und Schießscharten bloßgelegt. Obwohl meift vermauert, bleiben fie nun, in ihren außern Umriffen marklert, famtlich dem Auge sichtbar. In der Südostfassade nach dem Stadtinnern trat teilweise auch der Bogen des alten Schloßeinganges zutage, der bedeutend höher lag als der gegenwärtige, über dem jett Wohnräume angebracht find. Bur Zett der Neuerstellung der Zufahrtsstraße vom Waadt lande her wurde das alte Stadttor im Südweften entfernt und der Stadteingang um 1—2 m tiefer gelegt, wodurch die Schloßfassabe nebenan ansehnlich an Höhe gewann. Das Aussehen der beiden restaurterten Fast saden und Türme hat durch die Restauration bedeutend gewonnen. Niemand wird fünftig an dem Bauwert verübergehen, ohne es zu beachten.